

TIM MILLER

BLUTIGE
FELDER

Aus dem Amerikanischen von Christian Veit Eschenfelder

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Fertile Fields*
erschien 2015 im Verlag GutWrench Productions.
Copyright © 2015 by Tim Miller

1. Auflage März 2019
Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler
Lektorat: Katrin Holle

Alle Rechte vorbehalten

KAPITEL

1

Bronson Sinclair stand vor der Kamera und sah in die Linse. Manuel arbeitete bereits seit Jahren mit ihm zusammen und war der beste Kameramann in der Szene. Bronson konnte sich nicht vorstellen, seinen Job ohne ihn zu machen. Manuels meisterhafte Fähigkeiten hatten einen großen Teil dazu beigetragen, dass Bronsons Dokumentation *Jail Bait* so viele Awards gewonnen hatte. *Jail Bait* handelte von einem Menschenhändlerring in Austin, Texas. Ein Richter war involviert gewesen, der junge Frauen in Rehabilitationszentren steckte, die als Fassade für mehrere Prostitutionsringe dienten.

Bronsons Freundin Julia hatte undercover gearbeitet und ihm dabei geholfen, das ganze Ding auffliegen zu lassen. Jahrelang hatten Gerüchte die Runde gemacht, aber all diejenigen, die einen genaueren Blick auf den Fall geworfen hatten, waren entweder tot aufgefunden und reingelegt worden oder wurden einer abscheulichen Straftat beschuldigt und lebenslanglich hinter Gitter gesperrt. Nachdem er den Film veröffentlicht hatte, verloren viele Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und Polizisten ihre Jobs.

Julias Aufgabe war nicht ungefährlich gewesen, doch sie hatte darauf bestanden, die Sache durchzuziehen. Sie war immer knallhart bei solchen Dingen gewesen.

Bronson hatte versucht, es ihr auszureden, aber sie hatte sich durchgesetzt und gutes Material gesammelt. Auch Manuel hatte einige exzellente Aufnahmen gemacht und plötzlich war Bronson Gast in der Today Show und gab Interviews.

Dieses neue Projekt konnte vielleicht sogar noch größer werden. Manuel stellte die Kamera ein und streckte den Daumen nach oben. »West Texas ist eine ruhige und trostlose Gegend«, begann Bronson, den Blick in die Kamera gerichtet. »Die gefährlichsten Dinge sind jedoch die, die man nicht zu Gesicht bekommt. Es gibt dort eine Kirche, die sich Church of Fertile Fields nennt, und nur wenige wissen, was sie ist oder wer ihre Mitglieder sind. Zum einen ist der Name an sich schon seltsam, denn dort, wo sich ihre Anhänger aufhalten, gibt es weder Felder noch Farmen.

Einem Gerücht zufolge handelt es sich bei Fertile Fields um einen geheimen Kult, der aus Frauen und Männern besteht.

Allerdings sagen manche auch, dass die weiblichen Mitglieder als Züchterinnen gehalten werden und dafür verantwortlich sind, Kinder großzuziehen und eine neue Generation Anhänger in die Welt zu setzen. Zusätzlich schafft es diese winzige Gemeinde mitten im Nirgendwo, irgendwie Mitglieder aus dem ganzen Staat für sich zu gewinnen.

Ich wurde im vergangenen Jahr von drei Familien kontaktiert. Sie alle haben Töchter in den Zwanzigern, die alle ihre Heimat verlassen haben, um in der Church of Fertile Fields ein neues Leben zu beginnen. Traurigerweise hat man nie wieder etwas von ihnen

gehört. Die Kirche besitzt keine Website oder Telefonnummer, aber ich habe einige Briefe geschrieben und eine Antwort von einem Mann erhalten, der sich Prophet Drake nennt. In seinem Brief hat der Prophet zwar behauptet, nichts von den vermissten Mädchen zu wissen, allerdings hat er uns dazu eingeladen, die Kirche und ihr Grundstück zu besuchen, damit wir uns selbst ein Bild machen können.

Er schrieb, dass die Zeit gekommen sei, die Welt erfahren zu lassen, wer sie sind und was sie tun. Zusätzlich zu dem Brief habe ich eine Landkarte zugeschickt bekommen, auf der der Standort der Kirche eingezeichnet ist. Ich finde, dass dies eine großartige Gelegenheit ist, einen Blick auf die Gemeinde zu werfen und aufzuzeigen, welche Ziele sie verfolgt oder ob sie so gefährlich ist, wie die Familien der vermissten Mädchen behaupten.

Was auch immer wir dort finden werden, Sie werden dabei sein und uns auf diesem Weg begleiten. Wir werden eine Reise in die Überreste des alten Westens unternehmen und eine der wenigen noch übrig gebliebenen Gemeinden besuchen, die das 21. Jahrhundert noch nicht willkommen geheißen hat. Sie werden sehen, was wir sehen. Vielleicht bekommen wir im Laufe unseres Aufenthalts ein paar Antworten darauf, was den vermissten Mädchen, deren Namen Karen Giles, Jennifer Rubio und Roxanne Martin sind, zugestoßen ist.«

»Und Cut«, sagte Manuel und verließ seine Position hinter der Kamera.

»Wie war das?«

»Großartig. Ich denke, wir haben alles.«

»Sehr gut.«

»Bist du dir bei der Sache sicher? Klingt irgendwie unheimlich. Keine Ahnung, ob ich Lust habe, in der Gemeinde irgendeines gruseligen Kults in der Wildnis rumzuschnüffeln.«

»Klar bin ich sicher. Ich war zwar fassungslos, als ich den Brief bekommen habe, aber ich suche nach einem neuen Projekt, und das hier scheint perfekt zu sein. Die Leute haben schon seit Jahren keine Angst mehr vor Satanisten. Der Film könnte einigen von ihnen ordentlich Panik machen. Abgesehen davon sollte dir nach der Sache mit dem Prostitutionsring die Geschichte hier eigentlich nichts ausmachen, oder?«

»Angst vor Satanisten? Die Typen sind Satanisten? Und doch, die Geschichte macht mir was aus. Bei *Jail Bait* gab es solche Leute immerhin nicht.«

»Na ja, ob es Satanisten sind, weiß ich nicht genau. Ich mag den Ausdruck einfach. Wie dem auch sei, die sind auf jeden Fall vollkommen durchgeknallt.«

»Glaubst du, die haben diese Mädchen?«

»Keine Ahnung. Ich denke aber, dass sie zumindest wissen, wo sie sind«, entgegnete Bronson, während Manuel die Kamera zusammenpackte.

Bronson ging ein letztes Mal sein Gepäck durch und brachte es zum Ford Expedition. Julia und ihre Freundin Sheri waren bereits damit beschäftigt, ein paar Taschen im Kofferraum zu verstauen.

»Was geht, Geraldo?«, rief Julia. Sie nannte Bronson immer *Geraldo Rivera*, da er diesen Typen nicht ausstehen konnte. Ironischerweise hatte Geraldo ihn einmal um ein Interview für Fox News gebeten.

Bronson hatte es allerdings absagen müssen, da er am selben Morgen eine Lebensmittelvergiftung bekam.

»Nichts. Bin am Packen. Seid ihr fertig?«

»Ja, größtenteils. Nur noch ein paar Sachen.«

»Und ihr seid sicher, dass ihr mitkommen wollt? Könnte gefährlich werden.«

»Oh, natürlich. Weil ich ja ein solch zartes Pflänzchen bin, das noch nie in Schwierigkeiten gesteckt hat«, entgegnete Julia.

»Wie sieht's mit dir aus, Sheri?«

Sheri legte den Arm um Julias Schultern und schmiegte sich an sie.

»Mir wird schon nichts passieren. Ich habe ja Julia, die auf mich aufpasst. Sie wird auch auf dich aufpassen, wenn du nett fragst.«

»Danke, das könnte ich gebrauchen«, gab Bronson zurück und warf seine Tasche in den Kofferraum. Manuel brachte das Equipment, die anderen halfen ihm, es einzuladen.

»Ist das alles?«, fragte Bronson.

»Denke, schon«, antwortete Manuel. Die Frauen nickten, Bronson klatschte in die Hände. »Sehr gut. Dann los.«

Als sie sich alle in den Expedition gequetscht hatten, startete Bronson den Motor. Sie verließen die Stadtgrenze von San Antonio. Innerhalb weniger Stunden befanden sie sich mitten im Nirgendwo. So war South Texas: Gerade war man noch in einer Millionenstadt, im nächsten Augenblick fühlte es sich an, als befände man sich auf dem Mond. Meilenweit keine Gebäude, Autos oder Tankstellen.

Da es so weit draußen nicht einen einzigen funktionierenden Radiosender gab, hatte Manuel sein Handy an die Konsole angeschlossen und seine Spotify-Playlist laufen lassen, die zum Großteil aus Classic Rock bestand. Damit konnte Bronson leben.

Die Frauen schliefen die meiste Zeit der Fahrt.

Nach weiteren zwei Stunden warf Manuel einen Blick auf die Karte.

»Da vorn sollte es eine Abzweigung geben. Laut der Karte ist sie nicht gekennzeichnet, aber sie muss irgendwo links sein.«

»Okay. Ich halte die Augen offen.«

Kurz darauf konnte Bronson sie sehen. Eine nicht gekennzeichnete, nicht asphaltierte Straße, die ins Nichts zu führen schien.

»Das ist sie«, sagte Manuel. »Bist du sicher, dass wir das durchziehen wollen?«

»Zur Hölle, ja. Mal sehen, was wir hier finden werden. Keine Panik. Ich habe meine Knarre dabei.«

Nach dem einen oder anderen Zwischenfall wenige Jahre zuvor hatte Bronson sich für solche Situationen eine kurzläufige .357 Magnum gekauft. Er hatte noch nie Gebrauch von ihr machen müssen, sicher war jedoch sicher.

»Das ist beruhigend. Glaube ich«, antwortete Manuel, als der Expedition in die unbefestigte Straße einbog. Eine riesige Staubwolke bildete sich hinter ihnen, Steine und Schotter schlugen von unten gegen den SUV.

»Hoffentlich sind wir bald da.«

»Das hoffe ich auch. Vielleicht erwartet uns ja ein Empfangskomitee.«

Wegen des aufgewirbelten Staubs und Drecks bemerkte Bronson nicht, dass überall am Straßenrand Knochen herumlagen. Auch das riesige Kreuz sah er nicht, das vor Jahren umgefallen war und an dem das Skelett eines Menschen hing.

Als der Expedition seinem Ziel näher kam, wurden sie von einem Teenager durch ein Fernglas beobachtet. Er hielt sich in den Bergen versteckt, drückte den Knopf an seinem Funkgerät.

»Ich bin es«, sagte er. »Der Journalist ist hier.«

KAPITEL

2

Die Straße wurde immer holpriger, sie fuhren durch einige Schlaglöcher, stets bemüht, den größeren auszuweichen. Die Unebenheiten rissen die Frauen aus dem Schlaf.

»Sind wir schon da?«, wollte Julia wissen.

»Ich denke, wir sind ganz in der Nähe«, antwortete Bronson.

»Sind wir auf einem Feldweg? Wo sind wir? Heilige Scheiße.«

»Wir sind *irgendwo*.«

Sie folgten der Straße um eine weite Kurve, fuhren über Hochebenen und zwischen Felsformationen hindurch.

»Immerhin ist die Gegend schön«, sagte Julia.

»Stimmt«, entgegnete Manuel.

Sie fuhren einen Hügel hinauf. Als sie ihn erklimmen hatten, konnte Bronson es sofort sehen. Eigentlich hatte er mit einer Art Camp gerechnet. Oder einem Anwesen. Was er vor sich sah, war jedoch sehr viel bescheidener: eine kleine Kirche auf einem flachen Hügel. Sie hatte bunte Fenster, einen Turm und bestand aus Holz. Einige Schindeln fehlten und die Fensterläden waren nicht richtig befestigt.

Als sie sie erreicht hatten, hielt Bronson an und stellte den Motor ab.

»Wo sind die Leute?«, fragte Manuel.

»Keine Ahnung. Irgendjemand muss hier sein«, erwiderte Bronson, kletterte aus dem Expedition und lief zur Kirchentür. Er hatte sie gerade erreicht, als sie aufschwang und ein kleiner Mann in Kakishorts, T-Shirt und einem Fedora auf dem Kopf vor ihm stand.

»Willkommen!«, rief er. »Ich bin Eli. Du bist Bronson, stimmt's?«

»Ja, der bin ich«, antwortete er. »Das ist mein Kameramann.« Er zeigte auf Manuel, während die anderen ebenfalls aus dem Auto stiegen. »Das sind meine Produktionsassistentin Julia und ihre Freundin Sheri.«

»Freundin?«, wiederholte der Mann. »Ihr müsst Lesben sein!«

Die Stimme des kleinen Mannes klang gekünstelt. Wie in einer Folge von *Leave it to Beaver*.

»Äh, ja, Lesben. Das sind wir tatsächlich.«

Julia streckte ihm den erhobenen Daumen entgegen. Auf einmal fühlte sich die Situation unangenehm an.

»Ich glaube nicht, dass ich jemals wahrhaftige Lesben kennengelernt habe. Wie läuft das bei euch?«

»Wie läuft bei uns was?«, wollte Julia wissen.

»Na ja, Sex. Benutzt ihr einfach eure Finger? Oder leckt ihr euch?«

Nachdem er das gesagt hatte, ließ er mehrere Male die Zunge aus dem Mund schnellen und machte die Situation dadurch noch unangenehmer für alle Beteiligten.

»Ähm ...«, begann Julia.

»Dürfen wir uns umsehen? Und vielleicht ein bisschen filmen? Ich bin mir zwar sicher, dass Julia gern

weiter mit Ihnen über ihre ... äh, Lesbenhaftigkeit reden würde, aber wir haben eine lange Fahrt hinter uns.«

»Oh, natürlich! Selbstverständlich! Wo sind nur meine Manieren?! Kommt rein. Wir haben euch erwartet. Das Essen steht bereits auf dem Tisch. Der Prophet wird sich später zu uns gesellen, aber er hat mir aufgetragen, euch schon einmal zu versorgen.«

Er drehte sich um und führte sie in die Kirche. Im Innern sah sie aus wie jede andere, mit der Ausnahme, dass der Teppichboden schwarz war und anstatt hölzerner Bänke reihenweise Stühle aufgestellt waren.

Sie erreichten den hinteren Teil der Kirche, der in einen weiträumigen Bankettsaal mündete. Dort waren einige Tische aneinandergeschoben worden, auf denen riesige Schüsseln voller Essen standen.

»Bitte, bedient euch«, sagte Eli, nahm sich einen Teller und begann, ihn mit Essen vollzuschaukeln. Bronson nahm sich ebenfalls einen und tat es ihm gleich. Er fragte sich, wo sie hier draußen all die Sachen herbekamen. Nicht dass es in der Nähe einen Supermarkt gegeben hätte. Eine Schüssel war mit Salat gefüllt. Eine andere mit Obst. Am Ende des Tisches befanden sich Spareribs und ein Tablett voller Steaks. Es duftete vorzüglich.

Bronson packte seinen Teller voll und ging zum Tisch. Neben einem Wasserspender waren mehrere Zinnbecher aufgereiht. Er füllte einen davon und setzte sich Eli gegenüber, der bereits zu essen begonnen hatte.

Manuel nahm Platz, Julia und Sheri schlossen sich ihm an. Eli blickte auf Julias Teller und bemerkte, dass sie nur Salat und Obst aß.

»Willst du keine Spareribs?«, fragte er.

»Nein. Ich bin Veganerin. Ich esse kein Fleisch.«

»Du isst kein Fleisch? Eine lesbische Veganerin? Jackpot!« Er begann laut zu lachen und sah dabei die anderen Anwesenden an. »Aber im Ernst, du musst Fleisch essen.«

»Nein, eigentlich muss ich das nicht.« Julia versuchte, ruhig zu bleiben. »Fleisch ist nicht einmal wirklich gesund. Die Art, wie die Tiere gezüchtet, anschließend gefoltert und getötet werden. Nein, ich muss nichts essen, was ich nicht will.«

»Schon okay«, schaltete sich Bronson ein, darum bemüht, ihren Gastgeber nicht zu beleidigen. »Julia hat seit Jahren kein Fleisch gegessen. Ich denke, ihr würde kotzübel werden, wenn sie es isst.«

»Wenn ihr meint«, erwiderte Eli. »Der Prophet sagt, ihr wollt eine Dokumentation über die Kirche drehen!«

»Stimmt. Eine interessante Gemeinde, die Sie hier haben. Der Prophet dachte, dass Sie so die Welt wissen lassen können, wer Sie sind.«

»O ja! Das ist großartig!«

»Hat er jemals von den Mädchen gesprochen, die ich erwähnt habe? Jennifer Rubio? Karen Giles? Klingelt da etwas?«

»Nein. Ich glaube nicht, die Namen jemals gehört zu haben, und ich bin mir sicher, dass auch der Prophet sie nicht erwähnt hat.«

»Wann wird er sich uns anschließen?«

»Oh, bald schon. Sehr bald.«

»Großartig. Dann erzählen Sie mal. Was tun Sie hier draußen? Ich weiß, dass Ihre Kirche mit Fruchtbarkeit

zu tun hat und damit, Kinder in die Welt zu setzen. Aber zu wem beten Sie? Verehren Sie einen Gott oder *den* einen Gott?«

»Ja! Großartige Frage! Wir haben der Göttin Freyja die Treue geschworen. Sie ist die Göttin der Liebe, Schönheit und Fruchtbarkeit. Unser ganzes Leben dreht sich darum, sie zu verehren und ihr zu huldigen.«

»Und in welcher Form tun Sie das?«

»Es ist unsere Lebenseinstellung. Wir setzen Kinder in die Welt. Die Kinder helfen bei der Ernte und bei der Jagd. Indem wir sie großziehen und ihnen die Lehren der Göttin beibringen, stellen wir Freyja zufrieden. Sie segnet uns mit einer guten Ernte und Nahrung.«

»Klingt interessant. Glauben Sie, der Prophet wird sich zu einem Interview vor der Kamera bereit erklären?«

»Ich wüsste nicht, was dagegen spräche. Er ist ein freundlicher und gütiger Mann. Ich denke, ihr werdet ihn mögen.« Er sah Julia und Sheri an und zwinkerte. »Lesben mag er besonders gern!«

»Wow, das ist äh ... großartig«, stammelte Julia. Sheri blickte sich nur um, wusste nicht, was sie denken sollte.

»Das ist es wirklich! Also ja, sobald ihr ihn kennenlernt, werdet ihr sehen, was er für ein wunderbarer Mann ist. Ich habe noch eine Frage an die Lesben. Wie pflanzt ihr euch fort?«

»Bitte?«, fragte Julia.

»Wie pflanzt ihr euch fort? Ihr wisst schon, Babys bekommen. Habt ihr Sex mit irgendeinem Mann, um schwanger zu werden, oder wie funktioniert das?«

»Nun, wir sind erst seit wenigen Monaten zusammen und haben noch nicht über Kinder geredet. Aber viele lesbische Frauen gehen zu einer Samenbank und lassen sich befruchten.«

»Befruchten?! Wie?«

»Ein Arzt nimmt den Samen, den ein Mann gespendet hat, und befruchtet damit die Eier der Frau.«

»Klingt nicht sehr menschlich. Ich bin mir sicher, dass die Göttin Freyja dies nicht so vorgesehen hat. Liebe, Sex und Kinder sind wunderschöne Dinge. Was du gerade beschrieben hast, ist wider die Natur.«

»Ja, nun, ich habe auch nicht gefragt, was Sie von der Sache halten.«

Eli hob entschuldigend die Hände.

»Okay, okay! Entschuldigung. Es gibt viele Dinge, die wir hier draußen nicht tun oder zu Gesicht bekommen. Wie ihr euch vorstellen könnt, habe ich viele Fragen. Seltsame Fragen. Glaube ich.«

Eine Tür am anderen Ende der Kirche öffnete sich und wurde erneut geschlossen. Darauf folgten die Geräusche lauter Schritte.

»Hört ihr das?«, fragte Eli. »Der Prophet! Er ist eingetroffen!«

KAPITEL

3

Ein groß gewachsener Mann betrat den Raum. Er hatte langes weißes Haar und trug einen Pferdeschwanz. Er ging mit einem Stock, war mindestens zwei Meter groß und lächelte, als er auf Bronson zukam und ihn begrüßte.

»Sie müssen Bronson sein! Es freut mich, Sie kennenzulernen. Ich bin Prophet Drake.«

Bronson erhob sich und schüttelte dem Mann die Hand.

»Wie ist das Essen? Bekommt es Ihnen?«

»Ja«, sagte Bronson. »Es ist sehr gut.«

»Sehr schön. Ich bin froh, das zu hören. Ist Eli Ihnen bisher ein guter Gastgeber gewesen?«

»Ja, er ist äh ... er ist in Ordnung. Vielen Dank.«

»Ja. Er kann manchmal ein bisschen seltsam sein, ich weiß. Ich schicke ihn immer vor, um Gäste zu begrüßen, damit er an seinen zwischenmenschlichen Fähigkeiten arbeiten kann. Er hat nicht die gleichen Hemmungen wie der Rest von uns. Aber er ist ein aufrichtiger Mann. Er sagt einfach nur immer genau das, was ihm in den Sinn kommt.«

Der Prophet nahm Platz. Eli stand auf und bereitete ihm eine Mahlzeit zu. Er war peinlich berührt, und dass der Prophet ihm versöhnlich auf die Schulter klopfte, änderte daran nichts.

»Ich nehme an, Sie hatten eine angenehme Fahrt?«, fragte der Prophet.

»Sie war in Ordnung. Langweilig, aber in Ordnung.«

»Ja, hier draußen gibt es größtenteils nicht viel zu sehen. Es sei denn, Sie wissen, wonach Sie suchen müssen. Sobald Ihre Augen wahrhaftig geöffnet sind, ist diese Welt ein prächtiger Ort voller Wunder.«

»Wenn man weiß, wonach man suchen muss? Was genau meinen Sie damit?«

»Die Natur. Dies ist unsere Erde, unser Zuhause in seiner reinsten Form. Ihre Freundin hier, die Veganeerin, versteht das sicher.«

Julia sah sich verwirrt um, fragte sich, woher er wusste, dass sie Veganerin war. Die einzige Erklärung war, dass er sie seit ihrer Ankunft belauschte.

»Das ist es, was wir hier tun. Wir führen unser Leben zu Ehren der Erde und genießen die Natur auf die Art und Weise, wie es vorgesehen ist.«

»Klingt gut. In Ihrem Brief schrieben Sie, dass Sie die Mädchen noch nie gesehen haben.«

»Nein, tut mir leid. Vielleicht sind sie einer anderen Kirche beigetreten. Dieser hier zumindest nicht.«

»Aber ihre Familien haben Ihre Kirche beim Namen genannt. Wieso sollten sie das sonst tun?«

Der Prophet zuckte mit den Schultern.

»Fragen Sie sie. Im Laufe der Jahre haben wir uns viele Feinde gemacht. Man mag denken, eine kleine Kirche in der Wildnis ohne Beziehungen zur Außenwelt würde nicht viel Aufmerksamkeit erregen, doch sie scheint uns stets zu finden. Als ich Ihren Brief erhalten habe, wusste ich, dass uns die Göttin mit

einer großartigen Möglichkeit gesegnet hat, der Welt zu zeigen, wer wir wirklich sind.«

»Und wer sind Sie wirklich, Prophet?«

»Wir sind eine Gruppe Liebender, die sich um die Erde kümmert und umeinander. Das kann unmöglich schlecht sein, nicht wahr?«

»Ich denke, nicht.«

»Sehr gut. Sehr gut. Sie werden sehen. Gleich morgen früh wird Eli Sie herumführen.«

»Wie sieht es mit einem Interview aus? Ich würde mich gern vor der Kamera mit Ihnen unterhalten.«

»Und das werden Sie. Das verspreche ich. Sie haben eine anstrengende Fahrt hinter sich. Essen Sie auf, genießen Sie Ihre Mahlzeit«, sagte der Prophet und griff nach den Spareribs.

Der Rest der Gruppe aß schweigend weiter. Als Bronson aufgegessen hatte, war er bis oben hin voll. Für eine Gruppe Menschen, die mitten im Nirgendwo lebten, konnten sie hervorragend kochen. Vielleicht bauten sie ihr eigenes Essen an. Er würde es am nächsten Tag herausfinden.

Als sie fertig waren, erhob sich der Prophet und lächelte.

»Das war ein vorzügliches Mahl. Es war nett, Sie alle heute Abend kennenzulernen. Eli hier wird Sie zu Ihren Quartieren bringen. Es sind nicht die Luxus-hotels, die Sie sicherlich gewohnt sind, aber sie werden ausreichen.«

Er nickte ihnen noch einmal zu und verschwand durch dieselbe Tür, durch die er gekommen war.

Kurz darauf erhob sich auch Eli.

»Also. Sind wir fertig?«, wollte er wissen.

Die anderen standen ebenfalls auf und folgten ihm. Sie gingen aus der Kirche und betraten ein weitläufiges Feld. In der Mitte befanden sich Dutzende kleine Häuschen. Es gab weitere Menschen, einige von ihnen hängten Wäsche auf, andere arbeiteten in Gärten. Bronson fragte sich, wie sie hier draußen überhaupt irgendetwas anpflanzen konnten. Die Hitze brannte und war trocken.

Die anderen Kultmitglieder hoben weder den Blick, noch nahmen sie sie anderweitig wahr.

Irgendwann erreichten sie einige Hütten am Rand des Feldes.

»Da wären wir. Eine für die Ladys, die andere für die Gentlemen.«

»Klingt gut. Können wir unsere Sachen aus dem Auto holen?«

»O ja! Selbstverständlich! Ich werde mich ebenfalls zurückziehen. Wir sehen uns morgen.«

Innerhalb der nächsten Stunde holten sie ihre Taschen und das Equipment aus dem Expedition und brachten alles in die Hütten. Manuel bereitete die Kamera vor. Er machte ein paar Aufnahmen von den Felsformationen und dem Gelände. Weit hinter all den Hütten befand sich eine riesige Scheune. Die Türen waren geschlossen und es gab keine Fenster.

»Siehst du das?«, fragte Manuel. »Diese Scheune?«
»Ja, ich sehe sie«, entgegnete Bronson.

»Ich frage mich, was da drin ist.«

»Keine Ahnung. Das sehen wir uns morgen an. Ich bin hundemüde.«

»Was hältst du vom Propheten?«, erkundigte sich Julia.

»Weiß ich noch nicht. Er wirkt wie ein netter Kerl. Äußerst höflich.«

»Ja. Stimmt. Aber dieser Eli ist ein komischer Vogel.«

»Ach, sei nicht so. Ich glaube, er mag dich«, scherzte Bronson.

»Ja, nein danke«, antwortete sie.

»Wie findest du es hier bisher?«, wollte Bronson wissen.

»Abgesehen von Eli ist alles cool. Du fragst immer wieder nach diesen Mädchen. Glaubst du wirklich, sie sind hier?«

»Ich weiß es nicht. Wie schon gesagt, ihre Familien sind sich sicher.«

»Was passiert, wenn das wirklich der Fall ist? Befreist du sie dann?«

»Keine Ahnung. Als Journalist kann und sollte ich das eigentlich nicht. Mein Job ist es, sie auf Band zu kriegen und dieses den Behörden zu übergeben. Außerdem, was ist, wenn sie nicht gehen wollen? Es gibt viele Dinge, die man in Betracht ziehen muss«, sagte Bronson.

»Ich denke, du hast recht. So schlimm wie *Jail Bait* kann es immerhin nicht werden. Ich hätte mir dabei fast die verdammte Kehle aufschlitzen lassen.«

»Ich weiß. Ich bin mir sicher, hier gibt es nichts dergleichen. Nur ein paar durchgeknallte Hippie-Vögel. Wir werden sehen.«

»Na gut. Wir werden uns hinlegen.«

Julia nahm ihre Tasche und ging in die Hütte.

Sheri folgte ihr und schloss die Tür hinter sich.

Bronson sah sich um, ließ einen Moment lang die Umgebung auf sich wirken. Er wusste nicht, was er hier finden würde, aber er hoffte, es würde einen guten Film abgeben.



www.timmiller.org

TIM MILLER ist ein amerikanischer Autor. Tim studierte Religion und Psychologie. Schon als Teenager begann er mit dem Schreiben von Kurzgeschichten, um sich und seine Freunde zu unterhalten. Seit *Familienmassaker* (2013) hat Tim mehrere eBook-Bestseller im Selbstverlag veröffentlicht. Tim liebt es, den Gore-Faktor auf Schleudergang zu schalten, damit sich dem Leser der Magen umdreht.

Digital Macabre: »Falls du nach einem Autor für Fans des echten Extreme Horror suchst, dann hast du deinen Mann in Tim Miller gefunden.«

Tim Miller bei FESTA:

*Willkommen in Hell, Texas – Familienmassaker –
Die Verdammten des Himmels – Nacht der Rache –
Zurück nach Hell, Texas – Rape Van – Puppenhaus –
Blutige Felder*

Infos, Leseproben & eBooks: www.Festa-Verlag.de